

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1896

151 (19.12.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-607510](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-607510)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
ein Quartal 1 Mark exclusive Post-
gebühren. — Bestellungen über-
nehmen alle Postämter und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige
Zeilenzeile oder deren Raum 10 Pfg
für auswärts 15 Pfg.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den
Herren: R. Wittner in Oldenburg,
Herrn Müller in Bremen, Haasenhein
und Vogler A. G. in Bremen und
Hamburg, W. H. Scheller in Bremen,
H. Steiner in Hamburg, Rud. Mosse
in Berlin, J. Bard und Comp. in Halle
a. S., G. L. Danne und Comp. in
Frankfurt am Main und von anderen
Inserations-Comptoirs.

Nr 151.

Elsfleth, Sonnabend, den 19. December.

1896.

Erstes Blatt.

Tages-Beiger.

(19. December.)

• Aufgang 8 Uhr 37 Minuten.
• Untergang: 4 Uhr 12 Minuten.

Hochwasser:

2 Uhr 08 Min. Nm. — 2 Uhr 29 Min. Nm.

Die cubanische Frage

nimmt von Tag zu Tag eine bedenklichere Gestalt an, und die Ereignisse scheinen auf einen Conflict zwischen den Ver. Staaten und Spanien hinzudeuten. Der Tod des Insurgentenführers Maceo und die dadurch hervorgerufene Befürchtung des Rückganges der aufständischen Bewegung spornt die Politiker der Ver. Staaten, welche die Annexion von Cuba wünschen, zur Eile an, und es giebt sich jetzt unverkennbar das Bestreben kund, einen Conflict mit Spanien herbeizuführen.

Als ein sehr geeignetes Fördermittel dieser Agitation wird die Nachricht von dem angeblich an Maceo verübten „Verrath“ benutzt. Vor einigen Tagen beschäftigten sich beide Häuser des amerikanischen Congresses mit der cubanischen Angelegenheit. Im Senat beantragte Morgan eine Resolution, in welcher die Vorlegung des Schriftwechsels verlangt wird, der sich auf Cuba und auf das Verfahren bezieht, das auf Cuba gegen die Mannschaft des amerikanischen Dampfers „Compeitor“ eingelegt wurde. Morgan drang in seinen Ausführungen auf eine sofortige Intervention der Ver. Staaten auf Cuba, um der grausamen kältblütigen Niedermetzelung der Einwohner ein Ende zu bereiten. Die Ver. Staaten sollten nicht zögern, Spanien, wenn nöthig, den Krieg zu erklären. Die Zeit sei nahe, wo Amerika, wie in der Volkschaft Cleveland's angedeutet sei, in entschiedener Weise vorgehen müsse. Der Senat nahm den Antrag Morgan an. Das Repräsentantenhaus verwies einen Beschlusantrag Woodmanns, nach welchem der Präsident zur Intervention auf Cuba und zur Anerkennung der Unabhängigkeit Cubas aufgefordert werden soll, und in welchem die Art der spanischen Kriegsführung auf das Strengste verurtheilt wird, an den Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten.

Zu Newyork hat sich eine Liga zur Förderung der Sache Cubas gebildet. Den Vorsitz führt Ethan Allen,

audem bethelligten sich an der Bewegung u. A. der frühere Gouverneur von Newyork, Flower, der frühere Mayor Gilroy und der Polizeipräsident Roosevelt, alles bekannte Männer.

Ueber den Tod Maceos sind verschiedene Gerüchte im Umlauf. Es heißt, daß der General-Lieutenant Marquis de Ahumada Maceo zu einer Unterredung einlud. Maceo kam von nur wenigen begleitet und stieß auf eine bedeutende spanische Truppen-Abtheilung unter Major Cirujeda. Die Spanier schossen die in die Falle gerathenen Insurgenten einfach nieder und schonten nur den Arzt Maceos, Dr. Bertucha. Nach einer anderen Version soll Maceo von Dr. Bertucha, der in spanischem Solde gestanden habe, vergiftet worden sein. Diese Widersprüche machen freilich die Behauptung, daß Maceo durch Verrath umgekommen sei, nicht glaubhafter. Andererseits sind aber auch die spanischen Meldungen über das Gescheh, in dem Maceo gefallen sein soll, voller Widersprüche, und dadurch wird der Verdacht bekräftigt, daß es nicht mit rechten Dingen zugegangen ist.

Antonio Maceo war 1848 auf Cuba geboren. Er arbeitete zuerst als landwirtschaftlicher Arbeiter auf einer Plantage bei Santiago. Darauf war er Regier-Aufscher, Stallknecht, Vole, Maulthiertreiber und Hirte. Erziehung hatte Maceo wenig genossen. Nur mit Mühe konnte er seinen Namen schreiben. Beim Aufstand im Jahre 1876 zeichnete er sich so aus, daß er der Leiter desselben in der Provinz Oriente wurde. Nach Unterdrückung des Aufstandes mußte er fliehen und mehrere Jahre ein Landstreicherleben führen. Als General Salamanca Gouverneur von Cuba wurde, erlaubte man ihm die Rückkehr. Beim Ausbruch eines neuen Aufstandes aber war Maceo wieder der erste, der mit 50 Negern im Felde erschien. Er war von colossaler Statur und Körperkraft, ganz schwarz mit kohlschwarzen Augen. Vielen flößte seine Erscheinung Furcht ein. Alle aber mußten seine Herzengüte anerkennen. Besonders war er bei den Frauen wegen seiner Ritterlichkeit beliebt.

In Spanien ist die Siegeszuversicht, die man nach dem Tode Maceos empfand, bald wieder einer gedrückteren Stimmung gewichen. Gegen General Weyler ist eine gewisse Anzuzurechnung zu Tage getreten. Man macht ihm zum Vorwurf, daß er die Provinz Pinar del Rio verlassen habe und bezeichne seinen Feldzugsplan als unpraktisch. Es heißt, daß Weyler, wenn sich die Lage auf Cuba nicht bessere, durch einen höheren Marineofficier ersetzt werden würde.

Rundschau.

• Deutschland. Der Kaiser empfing am Mittwoch im Neuen Palais den Reichskanzler zum Vortrag. Hierauf wurde der neu ernannte Gouverneur von Ostafrika, Oberst Liebert, zur Abmeldung vom Kaiser empfangen.

• Der Staatssecretär des Auswärtigen Amtes, Frhr. v. Marschall, hat sich von seiner Krankheit so weit wieder erholt, daß er innerhalb seiner Wohnung sich den Amtsgeschäften wieder widmen kann.

• Der Initiativ-Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung bezüglich der Wiedereinbringung des vom Bundesrath abgelehnten Margarinegesetzes ist, mit zahlreichen Unterschriften aus der conservativen, freiconservativen, Centrumsfraction und der deutsch-socialen Reformpartei versehen im Reichstag eingebracht worden. Er stützt sich auf die Bestimmungen bezüglich dem Reichstag beschlossene Vorlage, erhält das vom Bundesrath namentlich beanstandete Färb-Verbot aufrecht und schränkt nur die Bestimmung bezüglich der Trennung der Verkaufsräume für Natur- und Kunstbutter auf Oelgeschäften über 5000 Einwohner ein. Da bei einer so großen Unterstützung die baldige Besprechung des Antrages im Reichstag gesichert ist, hat man von einer Interpellation Abstand genommen.

• Oesterreich-Ungarn. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Patent, durch das die Landtage von Böhmen, Galizien, Nieder-Oesterreich, Steiermark, Krain, Mähren, Schlessen und Görz-Gradiska auf den 28. Dec. einberufen werden.

• Der Budget-Ausschuss des österreichischen Abgeordnetenhauses hat einen Antrag angenommen, wonach der Zeitungsstempel vom 1. Januar 1898 ab aufgehoben werden soll. Für nicht öfter als dreimal wöchentlich erscheinende Blätter soll der Stempel schon vom 1. März 1897 ab abgeschafft werden.

• Rußland. In dem russisch-officiösen „Nord“ (in Paris erscheinend) wird folgender Fühler ausgestreckt: „Die Dardanellen spielen heute nicht mehr die Rolle eines Schlüssels zum Schwarzen Meere. Die Türkei stellt heute nur noch eine Macht zweiten Ranges vor und kann daher nicht mehr das Recht auf die Wacht am Schwarzen Meer beanspruchen. Letzteres muß freigegeben werden; Rußland aber präbendirt in Folge seiner Friedensliebe und Unheimlichkeit keineswegs, in den Besitz der Meerengen zu gelangen; es will die Entscheidung der Frage erleichtern, indem bedingungslos die Durchfahrt durch die Meerengen jedem fremden Fahrzeug gestattet wird.“

• Spanien. Die Aufständischen auf den Philipp-

Ein Ehrenwort.

Roman von L. Saldhaim.

(3. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Wollen Sie es nicht für unbeschiden halten, Herr Winczel, wenn ich Ihnen meine Sympathien ausspreche? Die eben erlebte Scene ist mir unverständlich, aber man folgt in solchem Falle wohl um so sicherer der eigenen Empfindung.“

„Ich danke Ihnen, Herr Affessor; wenn ich Ihnen erwidere, ich glaube einer so warmherzigen Theilnahme nicht unwerth sein, so nehmen Sie es nicht für Annäherung. Aber kommen Sie nicht ein wenig herein? Ich habe natürlich meine Freunde sofort zu Ihnen gelockt; der Landrath ist, optimistisch wie immer, der Hoffnung, den Geheimrath zur Abbitte zu bestimmen, aber eher könnte er Berge versetzen. Doctor von Dheim — unser jüngster Rechtsanwalt — will im anderen Falle mein Secundant sein. Trinken wir inzwischen noch eine Glase.“

„Danke, nein, Herr Winczel. Ich fühle, daß ich genug habe und lasse es lieber heute sein,“ wehrte Trautmann dem schon zur Klingel Treten.

„Aufgeregt von dem Streit Fremder?“ fragte mit

einem lebenswürdigen Ausdruck Winczel, vor ihn hinstretend und ihm in die Augen blickend.

„Wer kann wieder seine Natur! Es hat mir diese Neigung, Partei zu ergreifen, schon als Knabe manche Tracht Prügel eingebracht,“ scherzte Trautmann.

„Und treue Freunde gewonnen?“ fragte Winczel mit warmem Aufleuchten der Augen.

„Auch diese,“ sagte Trautmann, aber wie ein Schrecken fuhr flüchtig der Gedanke an Frau Erdmanns Worte durch seinen Sinn: „Er soll schon den Strich um den Hals gehabt haben.“ Unwillkürlich mochte diese Empfindung über sein Gesicht geschoßen sein, er sah Winczels Augen sich erstaunt öffnen; da jetzt aber draußen die laute Stimme des Landraths hörbar wurde, wandte er sich schnell der Thür zu.

Trautmann griff nach seinem Hut.

„Bitte, bleiben Sie doch, Herr Affessor,“ sagte Winczel.

„Ah, da sind Sie ja noch!“ rief auch der Landrath ihm zu, sobald er ihn sah. „Es ist recht, daß Sie sich sofort in unsere Interessen hineinziehen lassen, unsere alten Herren denken an ihre Familien; wir sparen uns das noch.“

„Und Truhn?“ fragte Winczel, sich an den jungen

Rechtsanwalt wendend, den der Landrath nun Trautmann unter den Namen von Dheim vorstellte.

„Der Herr Geheimrath verweigert Ihnen jede Genehmigung.“

„Unter welchem Vorwande?“ fragte Winczel mit zuckenden Lippen. Der Landrath und der Rechtsanwalt sahen sich zögernd an, dann beide zugleich auf Trautmann.

„Sagen Sie alles, der Herr Affessor hat sich aufgefordert zu mir gestellt und ich sehe nicht ein, warum wir aus der Sache ein Geheimniß machen sollen,“ sagte Winczel.

„Ganz recht. Truhn behauptet, er habe aus zuverlässiger Quelle erfahren, daß Sie mit einem Kunstreiter identisch seien, der in Prag vor einer Reihe von Jahren viel von sich reden gemacht.“

„Also doch.“ Winczel sagte das nicht, aber man sah ihm den Gedanken an.

„Er fordert Ihre Erklärung auf Ehrenwort, daß Sie dies nicht gewesen sind,“ fügte der Landrath hinzu.

Winczel richtete sich auf und sah den drei Herren fest in die Augen: dennoch sah man ihn deutlich an, welchen inneren Kampf es ihn kostete, seine Ruhe zu behaupten.

„Das kann ich nicht! Truhn ist recht berichtet,“ sagte er.

pinen haben sich zahlreicher Personen, anscheinend als Geiseln, bemächtigt.

Portugal. Zum portugiesisch-deutschen Zwischenfall veröffentlicht die Lisboner Blätter eine halbamtliche Note, die besagt, die Wiederholung bedauerlicher Vorkommnisse in Lorenzo Marquez, von welchen der deutsche Consul betroffen wurde, erfordere, daß Deutschland für die beiden bereits bekannten Fälle gewaltthätiger Ausschreitungen Genugthuung gegeben werde. Die Angelegenheit sei jetzt Gegenstand der Unterhandlung. Alle Berichte von einem gewaltthätigen Vorgehen seitens Deutschlands seien vollkommen unbegründet; es sei unwahr, daß Deutschland die Ufer des Cunene-Flusses oder irgend einen anderen Punkt portugiesischen Gebiets besetzt habe.

Frankreich. Mit Volldampf gehen die nationalen Politiker Frankreichs an die Frage der Verstärkung ihrer Seemacht heran. Sie verlangen die Bereitstellung von 50 Millionen und die Regierung läßt sich vorläufig noch etwas drängen und schieben, aber man darf wohl nicht bezweifeln, daß sie bald selbstständig und entschieden vorgehen wird, obwohl in der Kammer zur Zeit nur eine Minderheit für jene Forderung in ihrem ganzen Umfang eingetreten ist.

In Folge des Gerüchtes über Befreiungsverträge des früheren Capitains Dreyfus ordnet nunmehr die französische Regierung an, daß die Wächter des deportierten Officiers alle sechs Monate gewechselt werden. (So viel Angst haben i. d. England um ihren doch etwas wichtigeren Staatsgefangenen, auf St. Helena nicht an den Tag gelegt.)

Belgien. In Belgien will man jetzt den schlimmsten Börsenauswüchsen zu Leibe gehen. Der Senat beriet über die Vorlage betr. die börsenmäßigen Werten und Spielgeschäfte. Artikel 1, welcher besagt, daß die Terminkäufe gesetzlich anerkannt und wie jede erlaubte Vereinbarung ausföhrbar sind, wurde angenommen. Sodann wurde Artikel 2 angenommen, wonach börsenmäßige Werten oder Spielgeschäfte als den guten Sitten entgegen von Rechtswegen ungültig sind.

Amerika. Die starke Agitation für Cuba dauert in Nordamerika fort. Viele Freiwillige melden sich zur Theilnahme am Kampfe. Die Gelder gehen reichlich ein. Ein Congress gab es noch weitere Ausfälle gegen Spanien.

Aisien. Der persische Consul in Odeffa bestätigt auf Grund von Berichten aus Teheran, daß der Schah im nächsten Frühjahr über Rußland nach Deutschland und Frankreich reisen wird.

Locales und Provinzielles.

Elsteth, 19. Dec. Der morgige Tag ist ein Festtag für unser Didenburger Land, denn es gilt, die Erbgrößherzoglichen Herrschaften bei ihrem Einzuge zu begrüßen.

Den Mitgliedern des Krieger-, Schützen- und Turnvereins und deren Angehörigen ist auf gestellten Antrag seitens der Größh. Eisenbahndirection das Zugeländniß gemacht worden, daß am Sonntag, den 20. Dec. auch der um 10,25 Vormittags von hier nach Didenburg fahrende Zug zu ermäßigten Fahrpreisen benutzt werden kann. Die Mitglieder der betr. Vereine müssen jedoch die Fahrkarten zu diesem Zuge bis heute Abend lösen, damit die Verwaltung für genügende Waggons Sorge tragen kann, da nur heizbare Waggons zur Beförderung benutzt werden sollen.

Niemand hatte diesen Ausdruck erwartet, und weder der Landrath noch der Rechtsanwalt wußten im ersten Moment das passende Wort zu finden.

„Und was beschließen Sie jetzt, Herr Winzkel?“ fragte von der Achtel endlich. Früher hatte er einfach Winzkel gesagt; sein Ton war nur um eine fast unmerkliche Nuance verändert, doch dem feinen Ohr des ehemaligen Kunstreiters entging beides nicht.

„Ich werde von dem Sohne Genugthuung verlangen,“ sagte er mit einer heißen Röthe zorniger Pein auf der Stirn.

Der Landrath sah besagten drein.

„Doktor von Truhn ist Officier; er müßte zuvor die in zweifelhaften Fällen erforderliche Entscheidung eines Schlichtergerichts einholen.“

„Gut, so mag er das thun! Ich werde mich auf Sie, meine Herren, berufen.“

Der Landrath schwieg; er war blaß, und die Unsicherheit, die ihn plötzlich beherrschte, war zu unkenntlich, um nicht gerade von Winzkel zuerst verstanden zu werden.

Plötzlich flog ein humoristisches Lachen über sein eben noch düstres Gesicht, und wenn je ein Mann durch sein Äußeres und seinen geistigen Ausdruck vornehm erschien, so war er es in diesem Augenblick. „Ich habe wirklich im Circus geritten, Herr von

Die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft theilt mit, daß Captain W. Schlemmich, Führer ihres Dampfers „Standard“ folgendes berichtet habe: In der Nacht vom 7.—8. Dec. trafen wir auf 58° 32 n. Br. in 1° 55' W. den schwedischen Schoner „Magda“ aus Gothenburg in funkenhem Zustand. Wir retteten die ganze Mannschaft, bestehend aus 7 Mann und landeten dieselbe in Dunnethead. Die „Magda“ war, von Newcastle nach Gothenburg bestimmt, auf See leck gesprungen und hatte keine Boote. Die Besatzung dieses Schiffes wird diese Notiz um so mehr interessieren, da der Führer des „Standard“, Herr Capt. W. Schlemmich, ein Mitbürger unserer Stadt, es ist, der das Rettungswerk vollbrachte.

Laute Telegramm ist die hiesige Bark „Titania“, Capt. Schierloh, am 16. Dec. mit gefapter Fortsetzung und geworfener Ladung in Liverpool angekommen. An Bord Alles wohl.

Herr Gastwirth G. Schröder hies. („Tivoli“) ist es gelungen, am Montag und Dienstag in seinem Locale die so schnell beliebt gewordenen „Lebende Photographien“ ausstellen zu lassen. Die Vorstellungen derselben haben überall, z. B. in London, Paris, Berlin u. die größte Aufmerksamkeit erregt, zuletzt waren sie in unserer Residenz zu sehen, auch hier fanden die Vorstellungen allgemeinen Beifall. Während der Vorstellung läßt Edison's Phonograph seine lieblichen Weisen ertönen; u. A. Kaiserreden, Hammerstein's Verteidigungsrede, Hammerstein's letzter fider Abend bei Dr. Friedmann u. c. So ist ein zahlreicher Besuch dieser Vorstellungen nur zu empfehlen.

Das hiesige Postamt ist für den bevorstehenden Weihnachtspacetverkehr am Sonntage, den 20. d. M. von 8—10 Vorm., 12—2 Nachm. und 4—6 Nachm. geöffnet.

In der Sitzung des Größh. Schöffengerichts hies. am 17. Dec. kamen folgende Strafsachen zur Verhandlung: 1) gegen die Ehefrau des Schuhmachers Werd Schelling in Loy, wegen Vergehen c. § 288, § 47 des St.-G.-B., Urtheil: Freisprechung von Strafe und Kosten; 2) gegen den Handelsmann Friedrich Grünfeld aus Delmenhorst, z. B. hier in Haft, wegen Betrugs und Diebstahls, Urtheil: wegen Betrugs 14 Tage Gefängniß und Kosten, wegen Diebstahl: Freisprechung von Strafe und Kosten; 3) gegen den Dienstknecht Hinrich Koopmann aus Brake, z. B. in Wolpe bei Altenburg, wegen Betrugs, Urtheil: 10 M. Geldstrafe, ev. 3 Tage Gefängniß und Kosten; 4) gegen den Zimmermeister Friedrich Janssen zu Wolfstraße, den Köter Eilert Hillmer das. und den Köter Hinrich Jansen zu Oberströmmische Seite, wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung mittelst Waffen, Urtheil: je 30 M. Geldstrafe und Kosten, unter Annahme mildernden Umstände; 5) gegen die Ehefrau des Fabrikarbeiters Heintz. Wiesmann in Hammersbeck bei Binnenthal, wegen illegaler Dienstverlassung, Urtheil: 6 M. Geldstrafe, ev. 2 Tage Haft und Kosten. In der fernern zur Verhandlung kommenden Privatklagesache des Schuhmachers Joh. Herrn. Meyer zu Krönerdorf gegen die Ehefrau des Arbeiters Bernh. Osterloh in Harmenhausen, Beklagte, wegen Beleidigung, verglichen Parteien sich dahin: Beklagte nimmt die Beleidigung zurück und trägt sämtliche Kosten.

Bei den Sitzungen des Schöffengerichts hieselbst haben im Jahre 1897 als Hauptkloffen zu fungiren: am 21. Januar: Capt. J. G. Lüben hies. und Kaufmann Carl Janssen, Bellen;

am 18. Februar: Hausmann Joh. Hage, Bellen und Kaufmann H. C. Neumann, Dreifelsen; am 18. März: Landmann R. Lokenitz hies. und Hausmann Carl Müller, Altdorf;

am 13. April: Bäckermeister J. Ritter, Weserdeich und Hausmann A. G. Koopmann, Burwinkel;

am 20. Mai: Malermeister Friedr. Stühmer, Mittelort und Capt. Carl Wenne hies.;

am 17. Juni: Hausmann Burdard Bundt, Schüte und Hausmann Joh. Dieck. Wichmann, Bäte;

am 15. Juli: Gemeindevorsteher Friedr. Wenne, Marsteth und Landmann Theodor Lohje, Fünshausen;

am 19. August: Hausmann Rudolf Rüdens, Dillen und Landmann Hinrich Büsing, Moorseite;

am 16. September: Hausmann Hinrich Thöle, Bughausen und Schornsteinfeger J. H. Seghorn hies.;

am 21. October: Hausmann Gerh. Köster, Niederhörne und Landmann Gerh. Geben, Moorseite;

am 18. November: Landmann R. Lokenitz hies. und Bäckermeister J. Ritter, Weserdeich;

am 16. December: Hausmann Gerh. Köster, Niederhörne und Hausmann Carl Müller, Altdorf.

Als Hülfsschöffen sind gewählt: Schmiedemeister E. Möhring, Schlachtermeyer Wedelich, Schiffsbaumeister Fritz Deetjen, Kaufmann J. H. Siege, Blockmacher Joh. Lübben, Hafenmeister Solath, Kaufmann J. G. Lubinus und Landwirth Wih. Borgmann, sämtlich aus Elsteth.

Am Sonntag, den 20. Dec., zur Einzugsfeier des Erbgrößherzoglichen Paars, findet im Didenburger Schützenhof (Ziegelhof) ein großes Fest-Concert, ausgeführt von der ganzen Capelle des Didenb. Infanterie-Regiments No. 91, statt. Denjenigen, welche zu den Feierlichkeiten nach Didenburg fahren, können wir einen Besuch des Schützenhofs aufs Beste empfehlen, da der Besitzer des Etablissements alles aufbietet, die ihn besuchenden Gäste in jeder Weise zufrieden zu stellen. Das Concert, dessen reichhaltiges Programm wir im Annoncentheil zum Abdruck bringen, wird mit einer Composition des Herrn Capellmeisters Ehrich: „Fest-Fanfare mit der oldenburgischen und mecklenburgischen Hymne“ eröffnet.

Großemmeer, 15. Dec. Den hiesigen Landbriefträger Jansen hat seine Frau mit einem Weihnachtsgeschenk besonderer Art überrascht; sie bescheerte ihm heute — Drillinge, zwei Knaben und ein Mädchen. Die Kinder sind normal entwickelt und verhältnismäßig kräftig, so daß alle Aussicht vorhanden ist, sie werden am Leben bleiben.

Nordenham, 16. Dec. Zu der gestern im Friesischen Hof stattgehabten Auction des aus dem Brande zu Blerersande geretteten Viehbestandes des Herrn Joh. Niesebietter hatten sich viele Kaufliebhaber eingefunden. Es wurden bezahlt für 3jährige Ochsen 500, 455, 420, 405 M., 2jährige Ochsen 370, 360, 355, 290 M., Quenen 380, 355, 340, 360, 325 M., Ochsenrinder 250—270 M., Kuhrinder 290, 280, 260 M., ein Herdbuchstier 910 M., ein Kindstier 290 M., Schafe 50—95, 120—135 M.

Didenburg, 17. Dec. Der Sarg der Hochseligen Erbgrößherzogin Elisabeth wurde gestern Nachmittag im Beisein Sr. K. H. des Erbgrößherzogs in die Gruft geleitet. Bis jetzt stand der Sarg noch in der Halle des Mausoleums. Vor etwa acht Tagen wurde, wie berichtet, auch der Sarg der Hochseligen Größherzogin Elisabeth von der Halle weg in die Gruft gebracht.

„Aber, soweit ich bemerkt habe, gab Herr Winzkel nicht die leiseste Veranlassung.“

„Im Gegentheil, Truhn hat sich offenbar an ihm reiben wollen. Man hat von irgend einem Zeitungsartikel gesprochen, da fragt Truhn mit hämischem Blick, ob die Herren die Notiz Betreffs des vorgebildeten Grafen Monalvado gelesen — Sie wissen die bekannte Schwindelgeschichte?“

„Ja, ich kenne sie,“ nickte Trautmann.

„Nun, die Herren aber zum Theil nicht; Truhn erzählte sie, immer seine Augen herausfordernd auf Winzkel gerichtet, und sagt dann, solche Schwindelgäbe es mehr, als mancher dächte — aber er zum Beispiel sei nicht der Mann, sich täuschen zu lassen. Nun soll Winzkel's Vorleben in der That einigermaßen abenteuerlich gewesen sein, und Truhn konnte sich nicht mit ihm stellen. Falls es wahr ist, daß er sich um Truhns einzige Tochter bewirbt, so steht der Alte darin vielleicht eine Beleidigung. Stellen Sie sich diese Kunstreiter-Geschichte vor! Ich bin außer mir! Wenn Winzkel es nicht selbst zugäbe, so glaube ich es nicht. Das gnädige Fräulein mag schon die Nase gerümpft haben. Da hat Winzkel doch wieder einen recht dummen Streich gemacht, den ich ihm nicht zugetraut hätte.“

(Fortsetzung folgt.)

Oldenburg. Der wegen seiner, besonders im verfloffenen Sommer, begangenen Schwindelen allgemein bekannt gewordene, wegen Geisteskrankheit entmündigte Haussohn Beßel in Osterburg soll jetzt auf Verfügung des Ministeriums, da er für seine Vergehen nicht zur Verantwortung gezogen werden kann, in die Besserungsanstalt in Wechta gebracht werden, um durch stete Beschäftigung vielleicht eine Besserung zu erzielen. B. hat sich nun der Ueberweisung einwilligend dadurch entzogen, daß er in Begleitung seiner Mutter nach Dalldorf bei Berlin gereist ist, um in der dortigen Zerkelanstalt um Aufnahme nachzusuchen. Da hierzu aber die oberbismarckschaftliche Genehmigung nicht erteilt werden wird, so wird sich B. wohl oder übel nach Wechta schaffen lassen müssen. Besonders unserer Geschäftsleute wegen, die sich gegen die Schwindelen des Brädel, der stets unter andern Namen auftrat, in keiner Weise zu schützen vermochten, ist das Vorgehen nur anzuerkennen.

Westerfede, 16. Dec. Der „Aml.“ schreibt: In allen diesen Winter auf dem Ammerlande abgehaltenen Holzverkäufen wurden durchweg recht hohe Preise erzielt, Preise, wie man sie früher wohl noch nie gekannt hat. Wie erzählt wird, soll ein Landwirth in der Umgegend vor Kurzem in einem Holzverkauf reichlich das Doppelte des Taxales gelöst

haben. Montag wurde mit dem Verkaufe in den hiesigen Staatsforsten (Burgforde) begonnen. Auch hier sind — wie man uns mittheilt — außergewöhnliche Preise erzielt worden. — Holzhändler aus Rheinland und Westfalen bereisen zur Zeit das Ammerland, um Grubenholzer anzukaufen. Sie nehmen, was ihnen nur irgend brauchbar erscheint und sollen recht hohe Preise anlegen. — Aus all' diesem geht hervor, daß die Landwirthe jetzt nichts Besseres thun können, als die abgeholzten Flächen möglichst schnell wieder zu bepflanzen und auch solche Ländereien, die bisher wenig eingebracht haben, aufzuforsten.

Schweinebrück, 16. Dec. Von der Maul- und Klauenseuche ist jetzt der ganze Viehbestand des Wirths H. Wempen hieselbst, nämlich 16 Stück Rindvieh, befallen. Ebenfalls sind 8 Schweine, welche in der Nähe aufgestellt waren, von der Krankheit angesteckt worden. Amtlicherseits ist die Geflüßsperrung angeordnet. Nur wenigen Landeuten ist es bekannt, daß der Ausbruch der Seuche umgegend beim Gemeindevorsteher angezeigt werden muß; auf diese Bestimmung sei deshalb an dieser Stelle einmal aufmerksam gemacht. Ferner ist die Znauspruchnahme der Hülfe des Amtsthierarztes eine unentgeltliche.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 18. Dec. Gestern Nachmittag

schoß im Ministerium für die Wege ein früherer Beamter der transcaaspischen Bahn, ein Armenier, auf den Präsidenten der Staatsbahnen Verwaltung, Wassiljewsky, und verwundete denselben schwer. Der Mörder tödtete sich dann selbst.

Paris, 18. Dec. Der „Figaro“ meldet: Die Regierung erhielt die offizielle Bestätigung von der widerstandslosen Besetzung von Salalah durch die im äußersten Süden von Algier operirenden Truppen.

Miens, 18. Dec. Der ehemalige Artillerie-Hauptmann Guillot wurde verhaftet, angeblich wegen eines vor längerer Zeit verübten Spionage-Verbrechens. Der Hauptmann hatte bis vor Kurzem seinen Wohnsitz in Brüssel.

London, 18. Dec. Vom Man hat im Namen der internationalen Dockarbeitervereinigung einen zweiten Aufruf erlassen, in dem er das Publikum und die Trades Unions auffordert, die Ausständigen in Hamburg zu unterstützen. In dem Aufruf heißt es, der Lohnstreik in Hamburg sei auch ein Strike der britischen Dockarbeiter, die böse Folgen zu gewärtigen hätten, wenn die Hamburger unterliegen sollten.

London, 18. Dec. Das gestrige Erdbeben wurde auch in verschiedenen Vorstädten Londons wahrgenommen, ebenso auch in Windsor und besonders im dortigen Schloß.

D. A. Ahrens, Klempner, Elsfleth, Steinstrasse,

empfehl zu Weihnachtsgeschenken:

Hänge-, Tisch-, Nacht-, Wand- und
Küchenlampen,
Wandarme, Flurlampen,
Sturmlaternen, sturmsicher,
Schifferlaternen,
Benzinleuchter,
Spirituskocher,
Petroleum-Maschinen,
Petroleum-Kannen,
email. Geschirre, als: Töpfe, Tiegels,
Kessel, Bratpfannen, Leuchter,
Schaum-, Braten- und Schöpf-
löffel, Caffee- und Theekannen,

Theebretter, Kellen, Kellstöpsel;
Wasser-, Toiletten- und Milch-
eimer, Eitermaße,
Torb- und Kohlenkasten, mit und ohne
Deckel, in Pult- und anderen
Formen, in bester Ausführung,
Kohlenlöffel,
Feuerzangen und Schaufeln,
Ofenvorsetzer, bronziert, emailt und
vernickelt,
Ofenschirme,
Kohlenplättchen mit und ohne Schorn-
stein,

Plättchenfüße,
Messer und Gabeln,
Brod- und Küchenmesser,
Britania-Vorlegelöffel,
Eß- und Kinderlöffel,
verzinnte Eßlöffel,
eiserne Kuchenpfannen,
gußeis. Brat- und Kochtöpfe,
gußeis. Bohnenbrenner,
verzinkte Wassereimer,
verzinkte Waschbälgen,
mess. Mörfser,
mess. Comfoir,

gußeis. Comfoir,
Wärmeflaschen, in Kupfer und ver-
zinnete,
Briefkasten,
Blumengießzer,
Stahlschaffetten,
Trinkbecher,

Dampfmaschinen,
Kinder-Kochherde,

**Christbaum-
schmuck,**

billigt bei

D. A. Ahrens, Steinstrasse.

Empfehle:
**Damen- und Kinder-Wäsche
und -Röcke, sowie Herren-
Unterzeuge.**
A. Carstens Wwe.



ist das anerkannt einzig bewährte Mittel Ratten
und Mäuse schnell und sicher zu tödten, ohne für
Menschen, Hausthiere und Geflügel schädlich zu sein.
Bottle à 50 Pfg. und 1 Mk.
Verkäufer: E. C. Hayen.

**Sparkasse
in
Bremen.**

Hauptstelle: Oberrstraße 27.
Nebenstelle I: Kielstraße 24 a.
" II: Vor dem Stein-
thor 96.
" III: Osterstraße 1 a.
" IV: Johethorstraße 18.
Am **Dienstag, den 29. Dec.,**
Mittwoch, „ 30. „
Donnerstag, „ 31. „
können wegen Ordnung der Conten für
den Jahresabluß Einlagen weder an-
genommen noch zurückgezahlt
werden.

Bremen, im December 1896.

Die Direction.

G. H. Claussen. H. J. Lampe.

G. Nedderssen, Elsfleth,

empfehl zu

Weihnachts-Einkäufen:

Herren-Knie-, Schaft-, Zug- und Schnürkieseln, Zug-
u. Schnürschuhe, in verschiedenen Qualitäten, Damen-
Knopf-, Zug- u. Schnürkieseln, Promenaden- u. Chic-
schuhe, in schöner Auswahl, von den einfachsten bis zu
den feinsten Sorten, Ballschuhe in hübschen Mustern,
Kinderkiesel u. -Schuhe, in reicher Auswahl, warm
gefütterte Winterchuhe für Herren, Damen u. Kinder,
Turnschuhe, sowie Gummi-Heberschuhe in allen Größen.
Solide reelle Waaren, billige Preise.

G. Nedderssen, 58 Steinstrasse 58.

Bardenfleth.



Nähmaschinen

empfehle unter mehrjähriger Garantie zu billigsten Preisen.

J. Wessels.

Schlittschuhe

in allen Sorten

empfehl **J. Eulenberg.**

Mouleaux

in allen Breiten und Mustern

empfehl zu ganz billigen Preisen

Fr. Lange, Steinstraße.

Atelier für Jahntechnik.

Sprechstunden täglich.

M. Kleiber, Steinstr. 41.

Gesucht

zu Mai ein ordentliches
Dienstmädchen
im Alter von 15—16 Jahren.
Frau **Dr. Behrmann**

Theater in Elsfleth.

(Stedinger Hof.)

Gastspiel des Lustspiel-Ensembles der Kur-
theater Wyl a. Möhr u. Westerland-Sylt.

Sonntag, den 20. Dec:

Lustspiel- und Posenabend
in 3 Abtheilungen.

1. Abtheilung: Ich heirathe meine Tochter.
2. Abtheilung: Dir wie mir! oder Mache ich süß.
3. Abtheilung: Der gerade Weg ist der beste oder Die Candidaten-Wahl.

Anfang 8 Uhr.

Einlaß 7 1/2 Uhr.

Sonntag Nachmittag 4 Uhr:

Auf vielfachen Wunsch
Große Extra-Vorstellung für große und
kleine Kinder:

Bei den Heinzelmännchen.

Weihnachtsmärchen in 4 Acten.

Anfang 4 Uhr. Einlaß 3 1/2 Uhr.

Saal 20 h, Gallerie 10 h, Erwachsene

10 h mehr.

Gekleidete Puppen

und Spielsachen

von vorigen Jahre verkauft, um zu räumen, zu jedem annehmbaren Preis.

fr. Gräper.

Zum Feste empfehle:

Feines Mehl, ausgebackte Sultanien-Rosinen, Corinthen, Succade, Citronen, Wal-, Hasel- und Paranüsse, Datteln, Feigen, Marzipan und Zuckersachen.

W. F. C. Horstmann Wwe.

Goldstaubmehl, feines Kaiser-mehl, sowie täglich Best, in frischer Waare, empfiehlt

Th. Ruykhaver.

Den Rest von

Spielsachen

verkauft spottbillig.

O. A. W. Ziehen.

Empfehle

braune Kuchen

à Pfund 40 und 80 s.

Gewürzkuchen

70 Stück auf 1 Pfund à Pfund 60 s.

Braunes Christzeug

à Pfund 80 s.

Weißes Christzeug

à Pfund 60 s.

alles in schmackhafter Waare.

Aug. Körber.

Reisefässer, Reisetaschen, Courir- und Umhängetaschen, Knaben- und Mädchentornister, Reiseneffektsäcke, Hosenträger, gestickt und in Gummi in allen Sorten, Knobelbecher mit Würfel, Turnergürtel, Strumpfbänder in Leder und Gummi, Kutschgeschirre, Sättel und Zäume, empfiehlt

J. Zulenberg.

Prima

Groninger Sonigtuchen

empfehle: **Th. Ruykhaver.**

Sandzucker

empfehle: **Th. Ruykhaver.**

Feinste

Dessert-Bonbons

in hübschen Cartons u. Cassetten, sowie Bonbonieren mit Marzipan-u. Chocolate-Füllung

empfehle: **J. D. Borgstede.**

Damentuch

zu Anzügen für

Turnerinnen,

empfehle: **S. G. Deetjen.**

Feinste

Toiletten-Seife

in hochfeinen Cartons, zu Weihnachtsgeschenken sehr geeignet, empfiehlt

J. D. Borgstede.

Neue ausgefachte Sultanien-Rosinen, Zante-Corinthen, Citronen, sowie

alle Gewürze

in frischer Waare empfiehlt

Th. Ruykhaver.

Zum Festbedarf

empfehle zu billigt gestellten Preisen:

Baumlichte in Wachs, Stearin u. Paraffin, **Licht-halter, Tannenbaum-Bisquits** in hübschen Figuren, Figuren in Marzipan und Chocolate, **feinste Elemé-Feigen**, auch in ein Pfund-Ristchen, extra große **Trauben-Rosinen, Krachmandeln à la princesse, Datteln**, große französische **Wallnüsse, Haselnüsse, Paranüsse, Chocoladen** in bitter und süß, **Pralinés**, feinste **Dessert-Bonbon**, sowie alle anderen Sorten Bonbon, **Apfelsinen**, alles in bester neuer Waare.

Th. Ruykhaver.

Geröst. Caffees
(vorzüglichste Melangen)

empfehle in ganz bedeu-tend verbes-serten Qualitä-ten pro Pfund à

80, 90, 100, 1.10 1.20, 1.30, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70.

J. D.

Borgstede.

Oldenburger Schützenhof (Biegelhof).

Zur Einzugsfeier des Erbgroßherzoglichen Paares am Sonntag, den 20. d. Mts.

in den Doppelsälen des Etablissements

Großes Fest-Concert,

ausgeführt von der ganzen Capelle des Oldbg. Inf.-Reg. N. 91 (in Uniform), unter pers. Leitung des Capellm. Herr Ehrlich.

PROGRAMM:

1. Fest-Fanfare mit der oldenburgischen und mecklenburgischen Hymne . . . Ehrlich.
2. Jubel-Ouverture . . . C. M. v. Weber.
3. Zug der Frauen a. d. Op. „Lohengrin“ . . . Wagner.
4. Elisabeth-Gavotte . . . Papke, Schwerin.
5. Ouverture z. Op. „Der Nordstern“ . . . Meyerbeer.
6. Frühlings-Romanze . . . Resch.
7. Künstlerleben, Walzer . . . Strauss.
8. Wiener Volksmusik, Potpourri . . . Komzack.
9. Ouverture z. Op. „Preciosa“ . . . C. M. v. Weber.
10. Volkslied und Märchen für Streichquartett . . . Komzack.
11. Selection a. d. Op. „Der Mikado“ . . . Sullivan.
12. Champagner-Galopp . . . Wiegand.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

Entré 30 Pfg.

Diedr. Meyer.

Puppenwagen

von M. 2.50 an, empfiehlt

Fr. Lange

Empfehle als passende Weihnachtsgeschenke

echte Japan- und China-Lackwaaren.

Fr. Lange.

Zivoli in Glasfeth.

Nur Montag und Dienstag

Vorstellung der

lebenden Photographien

(Edison's Ideal)

unter Mitwirkung von

Militair-Musik (Phonograph).

Anfang 8 Uhr.

Entrée 50 Pfg. Kinder die Hälfte.

Club „Geselligkeit“.

(Stebinger Hof.)

Am 2. Weihnachtstage:

erster Gesellschafts-Abend.

Programm:

1. Schicksalswinke, oder die Cinquar-tierung, Schwanke in 1 Akt.
2. Die Wette um die Braut, oder der Hirtenfabe, Weihnachtsspiel in 1 Akt.
3. Spiele nicht mit Schießgewehr, Pöffe in 1 Akt.
4. Im Arrest, Pöffe in 1 Akt.

Die Zwischenpausen werden durch Con-cert ausgefüllt.

Entrée 50 Pfg. Anfang 8 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Das Comité.

NB. Ausführliches Programm Abends an der Caffee gratis.

Von Seiten Großherzoglicher Eisenbahn-Direction ist dem unterzeichneten Vorstande die Mittheilung geworden, daß das gemein-schaftliche Gesuch vom 14. cr. be-treffend die Benutzung des Juges um 10.25 Morgens, am Sonntag, den 20 cr. genehmigt ist. Dieses Gesuch, die Preis-ermäßigung betreffend, gilt jedoch nur für die Mitglieder des Kriegervereins, des Turnvereins und des Schützenvereins, nebst deren Angehörigen und kostet 1 M. Es dürfte sich deshalb empfehlen, daß die Vereine auf dem Bahnhof um 10 Uhr Aufstellung nehmen, worauf die später kommenden Angehörigen auf dem linken Flügel sich anschließen müssen. Die Aus-gabe der Billets erfolgt nur durch die betreffenden Vorstände, worauf zu achten ist, denn an der Bahncasse kostet das Billet 1.80 M.

Zu Uebrigen werden 2 Mitglieder des Kriegervereins, künftlich an einer Schärpe, vor dem Bahnhof Aufstellung nehmen und den Fragenden Auskunft ertheilen.

Der Vorstand des Kriegervereins.

Elsfether

Krieger-Verein.

Am Sonntag, den 20. December tritt der Verein um 9 1/2 Uhr Morgens im Vereinslocale, zur Theilnahme an den Gedenkfeierlichkeiten in Oldenburg, an. Abmarsch zum Bahnhof um 9 Uhr 40 Min. Den Mitgliedern ist freie Fahrt bewilligt. Orden, Ehren- und Vereinsabzeichen sind anzulegen und offen zu tragen.

Der Vorstand.

Bettfedern.
Neue und billige Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt norddeutsche Bettfedern.
Wir versenden sofort, gegen Nachnahme (selbst köstliche Cuntz) Gute neue Bettfedern pro Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; Feine Prima Halb-dannen 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; Polarfedern: halbweiß 2 M., weiß 2 M. 50 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: Acht deutsche Ganzdannen (starkfüßig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Betträgen von mindestens 75 M. 50 Pfg. — Frachtgebühren berechnen, unentgeltlich. Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Angek. u. abgeg. Schiffe.
Port Adelaide, 19. Dec. nach
Dorothea, Giesecke Newcastle N. S. W.
Bombay, 15. Dec. von
D. Drachenfels, Rennweg Hamburg
Redaction, Druck u. Verlag von E. Zier.

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark exclusive Post-
befreiung. — Bestellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg
für auswärts 15 Pfg.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den
Herren: R. Böttner in Oldenburg,
Herrn Müller in Bremen, Hagenstein
und Bogler A. G. in Bremen und
Hamburg, W. Scheller in Bremen,
H. Steiner in Hamburg, H. W. Hoffe
in Berlin, J. Ward und Comp. in Halle
a. S., G. L. Danne und Comp. in
Frankfurt am Main und von anderen
Inferiors-Comptoirs.

Nr. 151.

Elsfleth, Sonnabend, den 19. December.

1896.

Zweites Blatt.

Schneeflocken.

Eine Weihnachts-Novelle aus Bergmanns-Kreisen
von Eugen Kaden.

Nachdruck verboten.

(1. Fortsetzung.)

Steiger Harald ist es schon Recht, daß es so zeitig
dunkelt; er wird dadurch um so besser den Blicken etwaiger
Unberufener entzogen; er liegt auf der Lauer, ganz in
der Nähe des Ortes, von dem aus der alte Hainer und
seine Genossen den Einbruch verüben wollen, während die
Kameraden da unten „loschlagen“ sollen. Der Plan ist
gar nicht so überaus abgedacht; in der Verwirrung läßt
sich ja manches „machen“, wie der alte Hainer meint,
allerdings hat er widrige Zufälle, die sich ihm entgegen-
stellen können, nicht in Rechnung gezogen.

Harald liegt auf der Lauer; denn daß das Verbrechen
verhütet werden muß, das steht bei ihm fest. Zwar wäre
es wohl am einfachsten gewesen, der Zehnerverwaltung
Anzeige zu machen, die dann genügende Vorkehrungen zum
Empfange der Einbrecher treffen konnte und die Revolte
im Keim erstickt hätte; aber dann war es sicher, daß
eine Reihe von Leuten ins Gefängnis und wohl gar ins
Zuchthaus kamen und um dafür den Angeber zu machen,
dazu gab sich Harald auch nicht her.

Das Verwaltungsgebäude lag am Fluße. Der
Director liebte es, auf dem Wasser manchmal im Boote
umherzurudern und er hatte an der Hinterfront des Hauses
eine kleine Treppe anbringen lassen, die an das Flußufer
hinabreichte. Von hier aus sollte der Einbruch geschehen.
Bei dem niedrigen Wasserstande war es für den, dem es
nicht darauf ankam, sich ein wenig die Füße naß zu
machen, leicht genug, am Flußufer entlang, ohne vom
Verwaltungsgebäude aus gesehen zu werden, bis zu der
Treppe zu gelangen.

Platz auf dem Boden des Bootes, das an einem
Pfahl befestigt, am Ufer schaukelte, liegt Harald auf der
Lauer. Leise, ganz leise, im Sande des Flußufers kaum
hörbar, schleicht es heran, vorsichtig setzt es den Fuß auf
des Bootes Rand und wie aus dem Boden gewachsen,
schnellt Haralds schlante Gestalt empor.

„Halt!“
Nur halblaut, aber energisch und drohend kommt es
von Haralds Lippen und der alte Hainer schrickt zusammen.
Aber nur einen Moment, dann hat der Mann seine
Geistesgegenwart wieder, mit einem Blicke hat er die
Situation erfaßt, ein wilder Fluch ringt sich aus seinem
Munde und schon wirft er sich auf Harald. Der hat
den Angriff erwartet, er springt zur Seite, im nächsten
Moment hat er den Angreifer im Genick gepackt und zu
Boden gezwungen, mit eisernem Griff umklammert er
ihn, der mit namenloser Wuth in das über ihn gebeugte
Antlitz starrt. Harald fühlt, daß es sich hier um die
Minuten handelt, daß auch seine Kräfte nachlassen.

„Hainer“, flüstert er hervor, „Du bist in meiner
Gewalt, ich brauche nur zu rufen und dein Weg geht ins
Zuchthaus. Ich will es nicht, daß Du dahin kommst,
Du nicht und die andern. Gib mir Dein Bergmanns-
wort, daß Du mir fünf Minuten ruhig zuhören willst,
ohne dich zu rühren und ich lasse Dich frei.“

Wohl blüht es noch haßerfüllt auf in des Daliegenden
Augen, wohl zögert er einen Moment, dann lautet er:

„Ich gebe Dir mein Wort.“

„Passe auf“, fährt Harald im Flüsterton fort, „wir
haben keine Zeit zu verlieren, es gilt zu handeln, ehe es
zu spät ist. Ich weiß alles, jede Einzelheit Eurer ver-
brecherischen Pläne, die an Wahnsinn grenzen. Und glaubt
doch nicht, daß Ihr auf diese Weise etwas erreichen könnt,
unglücklich macht Ihr Euch alle. Wenn es Euch wirklich
gelingt, zu dem Gelde zu kommen, das Ihr ja theilen
wollt, die paar Thaler, die auf jeden kämen, sie machten
Euch doch nicht glücklich. Hainer, bist Du denn gar so
verblendet, daß Du wirklich meinen solltest solche That,
wie Du sie vorhatst, bliebe verborgen und unbestraft. Und
wenn auch, könntest Du wohl noch Jemanden ruhig ins
Antlitz blicken, nachdem Du zum Einbrecher geworden?
Und denke doch an die Männer, die Weib und Kind zu
Haus haben und die doch mindestens die Arbeit verlieren
würden, von der sie alle jetzt leben.“

Dringen, hastig, wie ihm die Worte gerade in den
Mund kommen, redet Harald auf den Mann vor ihm
ein, ist es ihm doch, als ob es sich um sein eigenes
Leben handelte. Er zeigt ihm in schlichten, aber zu Herzen
gehenden Worten die Fehlschritte des Planes, er droht nicht
und spart die Vorwürfe, die Hainer wohl verdient hätte.
Er spricht zu dem harten, erbitterten Mann wie zu einem
Kameraden.

Wer kann sagen, was in dem Menschenherzen vorgeht,
wer kann die Gefühle deuten, die sich auf dem Gesichte
des alten Hainer malen. Ist es die Furcht vor der
nunmehr unausbleiblichen Strafe, ist es die Erkenntnis
von der Nutzlosigkeit seines Planes, fällt es dem Mann
endlich wie Schuppen von den Augen, ist es das Mitleid
mit den Kameraden, die er mit ins Verderben reißen
würde, oder ist es der Gedanke, das Werk auf eine
günstigere Zeit zu verschieben, das den starren Mann zur
Umkehr bewegt? Die Ueberzeugung, daß er auf dem
Weg war, ein Schurke zu werden, ist es aber sicher nicht,
die ihn endlich die Worte hervorstoßen läßt:

„Es ist gut, Böttling, ich wills sein lassen. Habe
Dank, Du hast mich zur rechten Zeit bewogen.“

Harald ist mit der Antwort nicht ganz zufrieden, er
möchte lieber, daß Hainer freiwillig, nicht der Gewalt
und den Umständen weichen, sein Unrecht einsehen, aber
für den Augenblick muß er mit dem Resultat zufrieden sein.

„Nun aber rasch, Hainer, ehe die Leute zu rebelliren
beginnen“, ruft Harald, „sie gehorchen Dir aufs Wort,
Du mußt ihnen ein Zeichen geben, daß aus der Sache
nichts werden kann.“

„Wenns nicht schon zu spät ist“, knurrt Hainer, dann
setzen sich die beiden Männer am Fluße entlang in Trab
dem Zehengebäude zu. Ein gewaltiges Schneegestöber
hat angefangen und die Flocken schlagen den Männern
ins Gesicht; kaum daß man den Weg vor sich erkennen
kann.

Endlich — wie lang erscheinen doch oft die Minuten
— biegen die beiden vom Flußufer in den Hauptweg des
Ortes ein, der direct zum Zehengebäude führt.

„Zu spät“, flucht Hainer und unwillkürlich bleiben
beide stehen, in die Ferne horchend. Ein Stimmengewirr
läßt sich vernehmen, schreien, weinen, jammern und dann
ein gellender, tausendstimmiger Aufschrei, in den sich das
Räuten der Sturmglöcke mischt.

Hainer ist wie gelähmt, vergeblich schüttelt und rüttelt
ihn Harald, ihm zurend:

„So laß doch Mensch, sieh zu, was Du noch thun
kannst!“

„Das hab ich nicht gewollt“, flüstert Hainer, „bei
Gott nicht, sie sollten sich ruhig halten und die Zeche
nicht anrühren.“

Glenden Lauses stürzt ein Mann an den beiden vor-
über. Kaspar Friedrich Schmitz ist es. Um nu ist Hainer
hinter ihm, ihn festhaltend.

„Sag, was haben sie gethan?“ brüllt er, „und Du,
Du sollstest auf Ordnung und Ruhe halten, und Du —“

Weiter kommt er nicht, ein Stoß von Schmitz und
er taumelte zurück.

„Mensch, bist Du wahnsinnig, weißt Du denn noch
nichts, — dort, dort —“

Schmitz befindet sich in namenloser Aufregung, die
Zunge verlagert ihm den Dienst, krampfhaft deutet die
Hand nach dem Zehengebäude hin, dann durchschauert es
wie Frost den starken Mann, in ein krampfhaftes Schlußzen
bricht er aus und abgerissen stammelt er:

„Unten, in der Grube, — es hat ein Unglück ge-
geben, — sie sind noch unten, — sie verbrennen, — sie
ersticken!“

Er stürzt davon. Der heulende Sturm peitscht die
in immer dichterem Getümmel zur Erde stürmenden
Flocken ins Angesicht der Menschen, die da zur Unglücks-
stätte eilen. O welch entsetzlicher Anblick, welch entsetzliches
Wort: Ein Grubenunglück!

„Mein Mann ist mit angefahren!“

„Welcher Schacht ist es?“

„Mein Sohn, mein einziger!“

„Mein Bruder, — mein Bräutigam!“

O des Glends, der Verzweiflung! Wild stürmen sie
dahin, die Männer, die Weiber, die Kinder, alle demselben
Punkte zu. Wer hat jetzt die Zeit, der in der Dunkelheit
stolpernden, stürzenden zu achten!

O und die entsetzliche Ungewißheit! Sie sind alle
verbraunt, alle ersticht da unten im Schachte und ist gar
keine Rettung mehr möglich? Hunderte von Händen sind
ja bereit zu helfen, zu arbeiten bis zur tödtlichen Ermattung,
um den Verunglückten Hilfe zu bringen. — Wenn es
nicht schon zu spät ist.

Und nun auch noch die frühe, schwarze Nacht, die
mühselig durch Fackeln erhellt werden muß, die Nacht,
die keines Menschen Freund ist und die das Entsetzliche
noch viel entsetzlicher erscheinen läßt, als bei hellem
Tageslicht.

Wie ein Blitzstrahl ist die von Kaspar Diederich
Schmitz hervorgestammelte entsetzliche Nachricht auf den
alten Hainer niedergefahren. Starren Entsetzens und mit
weit geöffneten Augen sieht er einen Augenblick da, dann
ringt es sich wie das Geheul eines wilden Thieres von
seinen Lippen, knirschend, bebend, halb angst — halb
wuthgeführt. O, der alte Hainer weiß, was schlagende
Wetter bedeuten und er weiß auch, was sie auf der Grube
„Therese Dompfaff“ anrichten können.

Wer will es sagen, was in der Brust des Mannes
vorgeht, der eben noch im Begriff gewesen, seine Kameraden
in namenloses Elend zu stürzen und sie nun durch höhere
Hand in ein anderes, nicht minder großes Unglück gestürzt
sieht. Tausend Gedanken durchkreuzen das Gehirn des
Mannes, der eine Minute lang wie gebannt dagestanden,
dann gewinnt ein Gedanke die Oberhand: Zur Hilfe!
Und fort stürzt der alte Hainer, wie von Furiem gejagt
in der Richtung der Zehengebäude zu.

Wie eine Lähmung ist es über Harald gekommen.
Schmitz hat seiner in der furchtbaren Aufregung nicht
gedacht, er aber hat jedes Wort des Mannes vernommen
und auch er weiß, was schlagende Wetter bedeuten. Vor
seiner Augen brängt sich ein entsetzliches Bild; er sieht sie
da unten tief unter der Erde mit dem Tode ringen, die
Kameraden und da gelst es ihm, wie von überirdischen
Stimmen, wie aus der Schneeflocken wild Getümmel
kommend, ans Ohr: Und Du bist nicht bei ihnen!

Wie ein Alp legt es sich auf ihn. Er hat seine
Pflicht verabsäumt, er war fern, als das Unglück geschah
und wenn er auch vielleicht das Unglück nicht hätte ver-
hüten können, so wäre es doch seine Pflicht gewesen mit
den Kameraden zu leiden. Nun war er ja gerettet durch
seine Pflichtvergessenheit. Die Aufregungen der letzten
Stunden haben dem Mann die Sinne verwirrt, so daß
ihm das, weshalb er die Ansätze zur Schicht versäumt
hat, kleinlich und unbedeutend erscheint. Und dann: Er
darf ja nicht einmal den Grund, weshalb er nicht mit
angefahren, verrathen, weil er sonst die Leute ins Unglück
stürzen würde und nun wird man ihm eine einfache
Nachlässigkeit zum Vorwurf machen, die ihn zufällig
gerettet hat. Aber der Bergmann hat so seine eigenen
Anschauungen in manchen Dingen und wenn man es auch
nicht laut aussprechen wird, den Leuten wird der Zufall,
der ihn gerettet hat, als eine Art Unrecht gegen die
Kameraden erscheinen.

Wie Blei liegt es in Haralds Gliedern. Mühsam
schleppte er sich vorwärts, dem Punkte zu, dem alle ent-
gegenstrebten. Es summt und furt in seinem Haupte,
dunkel beherrscht ihn das Gefühl, daß er als der Letzte
auf dem Plage ankommen werde, daß sich aller Augen
auf ihn richten werden. Menschenleer ist die Straße,
stärker und dichter fallen die Flocken. Schwankend,
taumelnd wie ein Trunkener strebt Harald vorwärts, weiter
und weiter.

Das ist des Pfarrers Wohnung. Das Studierzimmer
ist erleuchtet, weit offen stehen die Thüren und aus der
Hausthür stürzt eine weibliche Gestalt, eilenden Lauses.

„Harald!“

Es ist ein jauchzender Jubelruf, fest umschlungen hält
Helene den tod geglaubten Geliebten. Sie fragt nicht,
sie wundert sich nicht, daß Harald hier und um diese
Stunde, sie weiß nur das eine, daß er lebend vor ihr
steht, daß er dem Grabe da unten im kalten Gestein
entronnen.

Willenlos läßt er sich von ihr ins Haus ziehen, von
ihr, die selbst nicht weiß, was sie will und was sie thut.

„Wo ist der Pfarrer?“

Er murmelte es mechanisch, müde, auf der Schwelle
der Hausthür stehend.

Im Moment sind die beiden zur Wirklichkeit zurückgekehrt, vor ihre Augen tritt die ganze Größe des geschehenen Unglücks dort umweit von ihnen.

„Onkel ist fort, zum Schacht.“

Sie ruft es, aber im nächsten Augenblick hält sie ihn umklammert und angewollt, als ob sie ihn nun noch verlieren könnte, stößt sie hervor:

„Und Du, — Du bist gerettet — wie ist es gekommen? — O, Gott sei gelobt, daß ich Dich wieder habe.“

„Ich bin nicht mit unten gewesen, — ich habe meine Pflicht nicht gethan, — sie glauben mich alle da unten in der Grube — O! — O!“

Stöhnend kommt es aus seiner Brust, das Unglückswort, zur Unzeit gesprochen, verhängnisvoll für sein Leben und das ihre.

„Du warst nicht unten. — und sie denken, Du bist unten.“

O räthselhaftes Menschenherz! Todtenblässe überzieht ihr Angesicht, sie preßt die Hand aufs Herz, das ihr zu zerpringen droht, dann blitzen in wildem Feuer die Augen, heiße Röthe deckt die Wangen, mit wildem Ungestüm wirft sie sich an seine Brust, ihn an sich reißend und lachend, weinend, wie überwältigt von namenlosem Entzücken ruft sie: „Jetzt bist Du mein, ganz mein, für immer!“

Und hastig reißt sie ihn mit sich fort, der ihr schier befinnungslos folgt, den Schreibstisch in des Pfarrers Studierzimmer öffnet sie mit fiebernder Hast und die Schublade reißt sie heraus, daß einige der Goldstücke mit hellem Klang aus des Schreibstisches Platte rollen.

„Hier ist Geld, viel Geld, genug für uns beide. Komm, rasch, fort von hier, weit fort in ferne Länder, wo wir einander angehören dürfen. Sie glauben alle, daß Du mit unten in der Grube bist und sie werden glauben, daß Du mit verunglückt bist, mit den andern. Es ist mein Geld, mein Eigenthum, mein Erbtheil, ich kann es nehmen, wann ich will. Komm, rasch, sofort!“

Sie hat es mit fliegendem Athem gerufen und sie hat alles um sich herum vergessen. Vor ihren Augen leuchtet nur ein Ziel und das deutet in die Ferne und ein dunkles Gefühl sagt ihr, daß es in diesem Augenblick gelte, den Geliebten als ihr Leben zu gewinnen, oder ihn zu verlieren für ewig.

Harald hat wohl gehört, was sie gesprochen aber noch ist ihm der Sinn der Worte in seiner ganzen Tragweite nicht zum Bewußtsein gekommen. Nur dunkel ahnt ihm, daß das schöne Weib da vor ihm eine That von ihm verlangt, gegen die sich seine männliche Ehre sträubt und doch ist es ihm, als ob ihm die Kräfte fehlen, der Versuchung zu widerstehen.

Und wie er so starren Blickes dasteht, da umschlingt ihn das schöne Weib wieder mit seinen weißen Armen und flüstert Liebesworte in sein Ohr und sein brennender Blick senkt sich tief in seine Augen. Da weicht die Erstarrung von ihm und sich aufraffend ruft er:

„Ich muß fort, Helene, dort kämpfen sie mit dem Tode und ich bin nicht bei ihnen.“

„Sie glauben dich unten bei den Verunglückten, sie werden sich wundern, wenn du jetzt und so spät oben bei ihnen erscheinst, sie werden Dich feige schimpfen und wer weiß — sie werden vielleicht noch schlimmeres von Dir denken.“

Sie war dicht an ihn herangetreten und flüsternd hatte sie die letzten Worte gesprochen. Es durchschauerte ihn. Wesen sind nicht die Menschen fähig, wenn sie von der Leidenschaft erregt sind. Und wenn sie sonst nichts dachten und sagten, als daß er das Unglück durch seine Abwesenheit in der Grube hätte verhüten können. War das nicht schon genug und konnte er noch weiter mit diesem Vorwurf unter ihnen wandeln. Er wandte sich zur Thür:

„Ich muß es tragen, es ist meine Schuld. Ich darf sie aber jetzt nicht mehr länger warten lassen.“

„So liebst Du mich also nicht?“

Sie hing an seinem Halbe, sie bedeckte seinen Mund, seine Stirn, seine Augen, seine Hände mit Küßen. Sie war wunderbar schön in ihrer Raserei und ihm pochte das Herz bis zum Halbe hinaus.

„Und dann, Geliebter“, fuhr sie fort, — o, das Weib, es weiß alle Vortheile zu nützen, wenn es seiner Liebe gilt — „dann, hast Du all Deine hochfliegenden Pläne vergessen, hast Du vergessen, was Du in einsamen Stunden erträumt hast, was Dir unerreichbar schien für alle Ewigkeit. Nun ist es erreichbar, Du brauchst nur die Hand darnach auszustrecken. Und ich will Dir helfen, ich will Dir dienen, wie eine Magd ihrem Herrn und ich will bei Seite stehen, wenn Du groß und bedeutend geworden, wenn sie sich vor Dir, Deinem Wissen und Können beugen, die heute Dich über die Achsel ansehen. Die ganze Welt liegt vor Dir, laß den einzigen günstigen Augenblick, der sich Dir bietet, nicht vorübergehen, sei ein Mann, fasse muthig das Glück!“

„Ah, wie sie heraufsteigen die Bilder, die erträumten und wie sie Gestalt, greifbare Gestalt annehmen, die Bilder von Ehre, Ruhm und Reichthum. Der arme, unbedeutende Steiger, er ist nicht mehr der unscheinbare Mann, er ist der berühmte, gesuchte und geehrte Ingenieur, der über Tausende von Menschen gebietet, dessen Name in der Wissenschaft guten Klang hat, dessen gewaltige, tiefdurchdachte Werke von seinem Wissen und Können zeugen. Wie sie locken, wie sie rufen, die Bilder in grauer, nebliger

Ferne und wie es den Mann heiß überläuft, der in diesem Augenblicke am Wendepunkte seines Lebens steht. Und nun — er beginnt bereits die Möglichkeit der That auszudenken nun ist verloren, unrettbar verloren. Was die Liebe nicht vermocht hätte, das gelingt dem Ehrgeiz, der Ruhmbegehrde und dem Vornehmsdrange.

Sie glauben ihn alle unten in der Grube und sie werden nach ihm suchen, wie nach den anderen. Sie werden ihn alle für todt halten und sein Flehen wird auf kein Gedächtniß fallen. Und wenn er nun ausgelöscht ist unter den Lebenden von Hermannshausen, dann beginnt für ihn ein neues Leben weit von hier, in fernen Ländern und ein schönes Leben scheint ihm die Falteln der Erinnerung von der Stirn, wenn sich etwa die Erinnerung einstellen sollte.

„Und mein Knabe?“

Räthselhaftes Menschenherz! Wie ausgelöscht ist bei ihm die Erinnerung an sein Weib, zwar ungeliebt von ihm, aber doch immerhin sein Weib. Nur des Knaben gedenkt er, seines Knaben.

„Den lassen wir später nachkommen, es wird sich schon machen lassen.“

Wenn ihre Stimme nicht gar so einschmeichelnd wäre und ihre Lippe so süß und ihn die Augen aus dem mit Goldblenden umrahmten Angesicht nicht gar so lockend anblicken, — wie leicht ließe sich die Stimme des Bewußtseins doch nicht so leicht zum Schweigen bringen.

Diese Augen, diese Stimme, sie sind sein Verhängniß. „Komm, komm sofort.“

Rasch, unfremdlich, mit sich selbst und mit der ganzen Welt unzufrieden, heiser ist es aus seiner Kehle gekommen. Sie aber hat entzückt seine Hand umklammert, die sie nun nicht mehr losläßt. Wie sie rasch die Goldrollen ergreift und in seine Taschen schiebt, wie sie hastig die Schublade leert und mechanisch das leere Fach wieder zuschiebt. Und nun ist sie fertig und bereit. Rasch das Tuch um die Schultern geschlungen und das Hütlchen aufs Haupt gedrückt und nun hinaus in Nacht und Nebel, in Sturm und Wetter, fort, einer neuen Zukunft entgegen. Keinen Blick mehr wirft das Mädchen auf ihre Umgebung, die so lange ihre Heimath gewesen, nur hinaus, so rasch als möglich, als wäre jede Minute kostbar und nicht wieder einzubringen.

Hand in Hand eilen sie hinaus den Pfad, der nach der „hohen Platte“ führt, wo sie so oft heiße Liebeschwüre getauscht. Links zweigt der Weg ab, durch Waldesdickicht führend, nicht weit von der Station der neuen, erst kürzlich gebauten Bahn endigend; rechts fällt die steile Felswand von der Höhe zum Flusse hinab.

„Wir müssen hier hinunter“, flüsterte Helene, auf den Fluß deutend. Und nicht achtend der Einwände des Geliebten, zieht sie ihn mit sich zur Felswand. Tastend, kriechend, der starke Mann das Mädchen auf dem ungewohnten Pfade stützend, steigen sie hinab. An den Händen blutend und aus einer Wunde im Gesicht, die ein spitzer Dorn am Wege gerissen, ist Helene am Flusse angelangt, gestützt und gehalten von dem Geliebten. Sie achtet nicht der Wunden, nicht des Blutes, — nur vorwärts, immer vorwärts. Jetzt umklammert hält sie des Geliebten Hand und geräuschlos eilen sie am Flußufer dahin.

Funfshundert Schritte vom Zechengebäude entfernt führt ein schmaler, künstlicher Steg, aus wenigen Brettern gefügt, über den Fluß, der hier breiter und tiefer wird und kurz außerhalb Hermannshausen zum Strome anschwimmt. Wie bei allen Gebirgsgeflüssen ist das Hochwasser der Flüsse wesentlich von der Witterung und von den Kimmfalten abhängig, die von den Bergen kommen und in den Fluß sich ergießen. Oft genügen wenige Stunden, ein unscheinbares Gewässer in einen reißenden Strom zu verwandeln. Der schmale Steg wird selten benutzt, aber er ist den bisweilen verpörrigten Bergknappen willkommen, um auf kürzerem Wege zur Zechen zu gelangen.

Helene hat Haralds Hand losgelassen, flüchtigen Schrittes ist sie bis in die Mitte des Steges geeilt. Dort läßt sie Tuch und Hut ins Wasser gleiten, das gierig nach der Beute leckt. An dürrem Gestrüpp auf einer Art Insel im Flusse bleibt das Tuch hängen, während die flatternden Bänder des Hutes den Weg bezeichnen, den dieser stromabwärts nimmt.

Helene ist zu Harald zurückgekehrt.

„So, jetzt bin ich also für sie todt und ich lebe nur noch für Dich, Geliebter.“

Sie hält ihn einen Augenblick fest umschlungen, dann eilen sie weiter.

Schwacher Fackelschein schimmert herüber vom Zechenplaz, Stimmengewirr ertönt, ab und zu durch lauten Zuruf, Commendoworte unterbrochen.

Da drüben, in einer Minute vom Flusse aus zu erreichen, kämpfen sie einen erbitterten Kampf mit dem Tode, ihm seine Opfer zu entreißen, — und er, der unter ihnen und an ihrer Spitze sein sollte, er flieht, flieht wie ein Feigling, der er doch nie gewesen. Ein schmerzliches Stöhnen entringt sich seiner Brust, einen furchtbaren Kampf kämpfen in ihm die widerstreitenden Gefühle, aber der Dämon, der in die lockende Gestalt des schönen Weibes und in das Bild einer leuchtenden Zukunft gekleidet, trägt den Sieg davon. Vorwärts, nur vorwärts, in Nacht und Nebel hinein.

Weiter und weiter reißt ihn die weiche, heiße Hand,

die ihn umklammert hält, fort geht es und vorüber an der umweit liegenden Zechen, achlos der Stelne und des Gerölles, die den Weg erschweren. Mäuer wird der Schimmer der Fackeln, unbedeutlicher das Gewirre der Stimmen, undeutlicher der Anstrich der Zechen. Nun sind sie allein, ganz allein mit sich und das Rauschen des Stromes ist der einzige Laut, der ihnen ertönt. Nun noch den Berg hinauf und durch den Wald hindurch und drüben — dann beginnt die neue Zukunft.

Sie haben den Berg erklimmt, sie halten erschöpft inne. Er auf einem Steine, sie auf einem Baumstumpf lassen sie sich nieder, um eine Minute zu rasten. Da liegt sie unter ihnen, die Heimath, die sie verlassen auf Nimmerwiedersehen. Stumm sitzen sie da. Sind es die Flocken, die noch immer vom Himmel stürmen, die das verärrerische Jucken um sein Angesicht bewirken und sind es die Flocken, die so warm aus den Augen auf die Wangen herabfließen? O, er ist doch nicht gar so leicht, der Abschied von der Heimath, und das flüht nun aus das Mädchen, das ihm gegenüber sitzt Laut aufschluchzend wirft sich Helene an seine Brust und er zieht sie an sich und lehnt ihr Haupt an seine Wangen.

„Wir habens gewagt, vorwärts in die Zukunft!“ — ruft es und schüttelt von sich allen Schmerz und alle Müdigkeit und rümpf schreien sie weiter.

Das Schneegestöber hat endlich aufgehört und die Fackeln brennen ruhiger. Auf dem Zechenplaz drängen sich die Weiber, Kinder, die Greise. Die Männer sind alle bei der Arbeit, ihren Kameraden zu Hilfe zu kommen, allen voran der alte Hainer.

Es giebt ja viel Unglück in der Welt und man braucht wahrlich nicht weit zu gehen, es zu suchen. Schrecklich ist der Anblick des Schlachtfeldes, schrecklich der Anblick des Planes, auf dem eines jener Eisenbahn-Unglücke stattgefunden, wie sie in neuer Zeit vorgekommen, aber nichts gleicht an Furchtbarkeit den Katastrophen, die sich zuweilen tief unten im Schoße der Erde beim trübem Grubenlichte ereignen.

Welch entsetzliche, lange Zeit, endlos für die wartenden, bis die Rettungsarbeiten energisch beginnen können, bis es den Hilfe bringenden Knappen und Beamten möglich ist, bis zu den Verunglückten vorzubringen. Da werden die Minuten zu Stunden, die Stunden zu Tagen.

Auf dem „Friedrichs-Schacht“, der ziemlich in der Mitte der sämtlichen Schächte der Zechen liegt, ist die Explosion erfolgt. Ob Menschenschuld das Unglück veranlaßt hat, ob trotz aller Vorsicht die Naturkräfte den Menschen überwältigt haben, die Untersuchung wird es wohl festzustellen suchen. Den Armen da draußen, die in banger Erwartung und in scheuem Flüstern der Kunde harren, die ihnen von da unten werden soll, ihnen ist jetzt die Untersuchung Nebenache; ihre Kinder, ihre Väter, ihre Männer wollen sie und vor allem Gewisheit, Gewisheit über das Schreckliche, das sich da unten begeben.

O diese schreckliche Ungewisheit! Sie ist schlimmer als das Schlimmste, schlimmer als der Tod.

Wohl haben die wackern Männer am Schachte bereits alle möglichen Versuche gemacht, in die Tiefe zu gelangen, aber noch hat sich der heftige Nachschub, der oft schlimmer als die Explosion selbst, nicht verzogen.

Der Pfarrer, das ist ein ganzer Mann. Ihn hat die Nachricht von dem Unglück ereilt, als er eben eine Disposition seiner morgigen Weihnachtspredigt unter der Feder hatte. Er hat die Predigt liegen gelassen und ist zur Unglücksstätte geeilt, wie er ging und stand, er allein voran. Der Herr Pfarrer ist ein wenig geduldiger Herr, wenn es sich um Hülfeleistungen für seine Mitmenschen handelt; ihm hat es gar zu lange gedauert, ehe man mit dem Vordringen in die Tiefe begann.

„Aber, Herr Pfarrer, lassen Sie doch“, haben die Leute ihn abgemahnt, „es ist noch ganz unmöglich, da unten vorzubringen und dann, Sie sind nicht gewöhnt —“

„Ob gewöhnt oder nicht“, hat der Pfarrer geantwortet, „es ist meine Pflicht. Man ist nicht Pfarrer, um bloß zu predigen.“

Und ob er auch keineswegs ans Weitersteigen gewöhnt war, er war muthig in die Tiefe hinabgestiegen, ihn nach der alten Hainer. Die Leute oben hatten wohl Acht auf die beiden Waghälse und so hatte man sie zwar beobachtet, aber doch lebend wieder herausgebracht.

Aber des Pfarrers Beispiel hatte den Muth der Leute entfacht, so daß jedenfalls keine Minute ungenützt verloren ging.

Da geht ein Gemurmel durch die Reihen, die sich auf dem Zechenplaz drängen:

„Sie sind unten!“

Und jetzt kommen sie, nach langen, bangen Minuten heraus. Zwei Leiden sind es, die sie zu Tage gefördert haben, den Hauer Herbig und den Schlepper Wolff. Es sind unverkennbar Leute, aber sie waren wohl geküßt bei allen. Es geht eine tiefe Bewegung durch die Menge und die Augen aller werden thränenfeucht.

Jetzt schlägt es zwölf Uhr von nahen Thurne und der Ton der Glocke ist kaum verhallt, da unterbricht eine Stimme, verbittert und thränenvoll, die eingetretene Stille:

„Weihnachten, traurige Weihnachten!“

(Fortsetzung folgt.)

Als passende
Weihnachts-Geschenk
empfehle: Gesangbücher, Jugend-
schriften, Bilderbücher, Brief-
papier in Cassetten usw.
D. Frage Wwe.

J. Wessels.

Glücksth. Habe genaue
Flurkarten,
betr. Stadt- und Landgemeinde Glücksth.,
zu verkaufen. Maßstab 1 : 10 000.
Preis à Stück 5 M.
M. Kamprath.

Tafel- und Familien-Waagen,
Wringmaschinen,
Waschmaschinen,
Fleischhackmaschinen mit Wurststopfvor-
richtung,
Reibmaschinen,
Plättchen,
Ofenvorwärmer,
Kohlenträger,
Kohlenkasten in hoch eleganter und
einfacher Ausführung,
Schlittschuhe,
Geflügelstangen,
Eismesser und Gabeln,
Taschenmesser,
 empfiehlt in großer Auswahl zu sehr
 billigen Preisen.

J. D. Borgstede.

D. Stöver, Elsfleth,

empfehlen **Filz-, Woll- und Seiden-**
Güte in neuesten Formen und von den
 billigsten bis zu den feinsten Genres,
Herrn- und Knaben-Wägen von
 den einfachsten bis feinsten Wiener Sachen,
Regenschirme für Damen, Herren u.
 Kinder, in schönem Sortiment,
Leinenwäsche als: Taschentücher, Kra-
 gen, Manschetten, Vorhemden u. Ober-
 hemden, von den billigsten bis zu den
 feinsten gestickten Sachen,
Normalhemden u. Hosen, Barchend-
Gewebe, wollene Unterhosen und
Unterjacken in vielen Qualitäten,
Schlipse u. Cravatten in reicher Aus-
 wahl und sorgfältig gewählten Neuheiten,
Pelzwaaren als: Muffen, Kragen,
Varets, Vorleger u. Fußtaschen,
 in den neuesten Formen der Saison,
Winter-Handschuhe für Herren und
 Kinder,
Seidentücher für Damen, Herren und
 Kinder, in hübschen Farben und ver-
 schiedenen Qualitäten.
 Alles zu bekannt billigen
 Preisen.

D. Stöver, Elsfleth.

Reparaturen an Pelzwaaren
 prompt und billig.

Zum Fest-Bedarf:

ff. Germania-Mehl in Beutel à 5 u.
 10 Pfund,
 Corinthen,
 Rosinen,
 Citronen,
 Apfelsinen,
 Wallnüsse,
 Haselnüsse,
 Paranüsse,
 Brachmandeln,
 Feigen,
 Pflaumen,
 Schnittäpfel,
 Ringäpfel,
 Cocosnüsse,
 Tannenbaum-Cakes,
 Tannenbaum-Lichte u. Lichthalter,
 alle Sorten Chocolate,
 sowie alle Sorten Weine und Liqueure,
 gute abgelagerte Cigarren, von 3 bis
 10 Mk. pro 1/10 Kiste, kleinere
 Packungen 25 Stück à 1,25 Mk.,
 empfiehlt

J. D. A. von Lienen, Mühlenstr.

Empfehle zum Festbedarf schöne
abgelagerte Cigarren
 in verschiedenen Sorten in 1/10, 1/20 und
 1/40 Kisten.
J. C. Stindt.

Catharinen- und Rosnische
Pflaumen
 in neuer Waare, empfiehlt
Th. Nuythaver.

Fr. Gräper, Steinstrasse,

empfehlen in grosser Auswahl:
 moderne Photographie-Album, fasten in Plüsch, Leder u. Holz,
 auch mit Ständern,
 Briefmarken u. Postkarten (An-
 sichtskarten) Album, Poesie-Al-
 bum; feinstes Briefpapier, in Ca-
 setten u. auch lose, Schreibmappen,
 Schreibunterlagen, Löcher, Haus-
 haltungs- u. Kochbücher;
Gesangbücher,
 Bilderbücher, Jugendschriften,
 Gedichtbücher; geschmackvolle
 Photographie-Rahmen u. Stän-
 der, große Auswahl, alle Größen,
 Handschuh-, Schmuck- u. Arbeits-
 Beine, -Schuhe u. -Strümpfe.

Bohnen und Preise
 sind in meinem Schaufenster ausgestellt. Jeder, der für mindestens 1 Mark kauft, kann raten, wie
 viel Bohnen der Glaskasten enthält. Am Weihnachtabend bekommt: wer am besten gerathen hat
 1 Puppe zu 10 Mk., wer am zweitbesten gerathen hat 1 Dampfmaschine zu 5 Mk. und der am drittbesten
 gerathen hat 1 Puppe zu 1,50 Mk.

A. Bürgersheim, Steinstrasse 5,

empfehlen zu den

Weihnachts-Einkäufen

fein

Uhren-, Gold-, Silber- u. Alfenide-Waaren-Lager.

Große Auswahl in massiv. gold. Freundschafts-
 Ringen, Broschen, Ohrringen, Silber-, Corall-
 u. Granat-Waaren, Herren- u. Damen-Ketten
 in massiv Gold, Gold-Charnier, Double,
 Silber und Nickel.

Streng reelle Waaren, billige Preise.
 Alte Uhren, Gold und Silber nehme zum höchsten Werthe
 in Zahlung.



63019 Großartig Praktisch

ist der von mir erfundene Claviaturgriff mit abnehmbarer
 Hinterwand meiner Concert-Zieh-Harmonika „Triumph“.
 Durch diesen neu erfundenen Claviaturgriff mit abnehmbarer Hinter-
 wand, welcher patent-amtlich geschützt ist, unter Deutsches Reichs-Gebrauchs-
 muster Nr. 63019 (Französisches und Belgisches Patent angemeldet), kann
 die Tastenfederung durch 3 Schrauben gleich bloß gelegt werden. Kein Schrauben-
 zieher mehr nöthig, da die Schrauben so eingerichtet sind, daß selbige mit den
 Fingern fest- und losgeschraubt werden können. Man hat also nicht mehr nöthig,
 die ganze Harmonika auseinander zu nehmen, ein wirklich unschätzbare Vor-
 theil. Auch ist die Spielart durch diese höchst praktische Einrichtung eine
 äußerst leichte geworden, so daß jeder Käufer Freude an diesem Instrument
 haben muß.

Die Harmonika hat noch 10 Tasten, 2 Register, 2 Doppelbälge, 20 Doppel-
 stimmen, 2 Bässe, 3 Zuhalter, 75 Nickelbeschläge, offene Claviatur, Balgfallen-
 edensdamer, 2-törige prachtvolle Musik; ca. 35 Cm. groß.

Für das Brechen oder Lahnwerden der Tastenfedern leiste ich nach
 wie vor 10 Jahre Garantie.

Der Preis dieses Instruments beträgt nur M. 5,60, so daß Jedermann diese
 Harmonika kaufen kann. Ein hochfeines 3-töriges Instrument mit orgelähn-
 licher Musik kostet nur M. 8,-. Ein 4-töriges Prachtwerk nur 9 M.
 Verpackung und Selbstlernschule umsonst, Porto 80 h. Nur allein zu haben
 beim Erfinder

Wilhm. Muehler, Musik-Exporthaus,
 Rennerade (Westf.)
 Illustrierte Preisliste gratis und franco

Die noch vorräthigen Winterjacketts, Regen- u. Abend- Mäntel,

gebe ich von heute zu bedeutend herab-
 gesetzten Preisen ab.

D. G. Baumeister.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe
 garnirte und ungarnirte Güte, so-
 wie Kapotten für Damen und
 Kinder, zu bedeutend herabgesetz-
 ten Preisen. Gleichzeitig empfehle zu
Weihnachts-Geschenken
 eine hübsche Auswahl in Morgen-
 hauben, Schleier, Mänschen, Vall-
 blumen, Handschuhe, Decorations-
 blumen usw., zu billigen Preisen.
C. Lübken.

Neuheiten

in Damen- u. Kinder-
 schürzen in Seide,
 Wolle u. Baumwolle,
 Moiré und andere
 Zwischenröcke,
 schwarze u. farbige
 Glacehandschuhe,
 Slipse u. Cravatten,
 Angorafelle,
 sowie Regenschirme
 in reicher Auswahl
 empfiehlt
D. G. Baumeister.

Haute mein Möbel-Lager

zu Weihnachtseinkäufen bestens empfohlen.
 Dasselbe bietet eine reichhaltige Auswahl
 in allen Theilen bei billiger Preisstellung.
H. Wurthmann,
 Steinstrasse.

Hefe,

täglich frisch,
 empfiehlt
J. D. Borgstede.

Neue Ringäpfel,

in 1 Pfund-Boxen, empfiehlt
Th. Nuythaver.

Mein Möbel-, Spiegel- und Polsterwaarenlager

ist in allen Theilen gut sortirt und halte
 solches zu Weihnachtsgeschenken bestens
 empfohlen.

J. Sulenberg.

Tannenbaum-Cakes, -Lichte, -Lichthalter, -Ständer,

sowie

Tannenbaumschmuck
 empfiehlt in ganz besonders
 grosser Auswahl
 zu billigen Preisen
J. D. Borgstede.

Glückwunsch- und Visiten-Karten,

liefert schnell und billig
L. Zirk, Buchdruckerei.
 Redaction, Druck u. Verlag von L. Zirk.